

Lesereise mit AAARGH!

Interview mit Kai Lüftner

Im Oktober letzten Jahres hat der bekannte Kinder- und Jugendbuchautor, Musiker, Hörbuchbearbeiter und Regisseur Kai Lüftner sein Buch „Achtung, Milchpiraten“ in mehreren sächsischen Bibliotheken vorgestellt. Die Lesereise hat er auf seiner Homepage mit folgendem Text angekündigt:
„sachsen mach da früsch, die hauptstadt reitet ein – und zwar mit AAARGH! wer sich traut, kommt rum. et wird jlesen, jesungen und verückt jespielt. ick freuma uff euch!“

BIS: Herr Lüftner, hatten Sie als Junge auch eine „Milchpiraten-Bande“?

KL: Ja, ich hatte tatsächlich eine Bande, die hieß aber nicht Milchpiraten. Ich bin in Ostberlin groß geworden, in einem Neubaugebiet und dort gab es den Gummiberg. Das ist eine Aufschüttung aus den Nachkriegszeiten, und dieser Gummiberg war unser Hotspot.

BIS: Die Ping-Pong-Insel ... ?

KL: Ja, ein bisschen schon. Ich habe erst im Nachhinein gemerkt, dass ich eine große Affinität zu den Inselthemen habe, was offenbar aus meiner Kindheit resultiert. Im Osten Berlins aufzuwachsen, wo man an manchen Stellen mit der S-Bahn einfach nicht weiter konnte, ist eben ungewöhnlich. Und ich merke an meinen Büchern, dass „das Inselige“ für mich immer wieder ein Thema ist. Das war mir beim Schreiben nicht bewusst.

BIS: Erkennen Sie sich auch in einem der Charaktere?

KL: Also ich bin definitiv eine Mischung aus mehreren – auf jeden Fall Bubi, der Tollpatsch. Und dank meiner Physis bin ich auch immer Tetje, der Starke gewesen. Trotzdem habe ich im Nachhinein gemerkt, dass es nicht das Einzige war, worauf ich

mich verlassen konnte. Ich habe gemerkt, dass die Physis zwar da ist, aber dass sie nicht meine „Hauptwaffe“ ist. Sondern, dass es da noch mehr gibt. Das musste ich dann in meinen wilden Jugendjahren erfahren und lernen. Aber letzten Endes bin ich eine Mischung aus Matz, Bruno, Bubi und Tetje: Eher ein Mix aus allen. Insofern gab es diese Bande und natürlich war ich entweder der Anführer oder Außenseiter.

BIS: Woher kam die Idee für die Milchpiraten?

KL: Das Buch ist aufgrund eines Liedes, des Milchpiratensongs, entstanden. Als mein Sohn geboren ist und ich mit ihm die ersten Tage verbracht habe, habe ich ihm zur Beruhigung eine Melodie gesungen: „Achtung, hier kommt ein Milchpirat ...“ Diese hat ihn unglaublich beruhigt. Die Melodie ist mir einfach so gekommen und aus diesem Song heraus ist mehr oder weniger dann die Geschichte geworden.

BIS: Als Kinderbuchautor sind Sie erst seit Kurzem dabei, aber umso produktiver und erfolgreicher.

Wie sind Sie zum Kinderbuchschreiben gekommen?

KL: Fast zwanzig Jahre lang habe ich Textdienstleistungen im weitesten Sinne angeboten: Ich habe als Radioredakteur, Ghostwriter und Homepage-Texter gearbeitet. Ich war ziemlich lange und intensiv als Fernsehautor und Texter für viele größere Produktionen und Comedians tätig und war damit ziemlich erfolgreich. Aber ich habe gemerkt, dass ich in dieser Branche unglücklich bin. Es ist ein ziemlich seltsamer Kosmos, dem ich einfach nicht angehöre. Ich mag diese Hochglanzbeliebigkeit nicht, sondern habe Lust auf Substanz. Deshalb habe ich mich vor



„Das Leben ist bunt genug.
Man muss nur die Augen aufmachen.“

etwa fünf Jahren entschieden, zum Hörbuch zu wechseln. Einem Medium, das ich über alles liebe – es ist vorgetragene Sprache, Hörspiel und Kino für den Kopf in einem. Rückblickend habe ich gemerkt, dass ich bei dieser Arbeit mein Handwerk geschliffen habe – da muss man Texte auf eine gewisse Zielgruppe münzen und in einen gewissen Umfang packen.

Ich habe auch schon immer Kinderbücher geschrieben, aber mich nie getraut, sie zu publizieren. Ich war immer mutig und rannte nie weg, wenn es Stress gab, aber diesen speziellen Mut hatte ich nie. Weil ich das Gefühl hatte, mich damit nackig zu machen. Man kann sich nicht mehr hinter Projekten oder hinter Künstlern verstecken, für die man arbeitet, sondern man entblößt sich. Erst vor zwei Jahren habe ich mich getraut. Ich brauchte die Zeit, aber jetzt weiß ich: Ich will das machen, weil ich damit glücklich bin. Egal, wie viel Mut es bedeutet.

BIS: Ihre Bücher werden für ihr „Anderssein“ geschätzt und hoch gelobt ...

KL: Ich habe das Gefühl, dass es dringenden Bedarf an Literatur für Kinder gibt, die jenseits von dem durchgegenderten Mainstream ist. Es gibt nicht wenig und es gibt nicht nur Schlechtes. Aber es gibt ganz viel, was über einen Kamm geschoren wird – Mädchen lesen Prinzessin Lillifee, Jungs lesen Bob

der Baumeister und damit ist es gut. Ich will es nicht in Abrede stellen. Es hat auch seine Existenzberechtigung, weil es gekauft wird, aber für mich stimmt es so nicht. Ich war schon immer ein kräftiger Junge, der sich durchsetzen konnte, aber gleichzeitig mit Puppen gespielt oder gern gelesen hat.

Und genauso ist es mit vielen Klassikern. Sie alle haben ihre Existenzberechtigung – Mark Twain, Astrid Lindgren und andere. Jedoch kein Kind weiß heutzutage mehr, was Blutsuppe, oder Holzpantinen sind. Einige kennen sogar die Telefonzelle nicht mehr. Bei diesen Klassikern liegen mehr als 30 Jahre dazwischen.

Ich finde, es gibt eine Lücke, die gefüllt werden muss. Mit den Bemühungen, politisch korrekt zu sein, tun die Verlage und Autoren sich selbst aber auch den Zielgruppen kein Gefallen. Es ist nicht schlimm, wenn ein Kind Kacke sagt. Es ist nur schlimm, wenn man ihm nicht erklärt, warum man es nicht tun soll. Ich will einerseits abgefahrene Geschichten erzählen, andererseits meine Botschaft verpacken: Hab dich einfach lieb, wie du bist. Und sei dabei ruhig anders als die anderen!

BIS: So wie in dem Buch „Die weltbeste Lilli“?

KL: Ja. Wehrhaft und körperlich zu sein ist genauso berechtigt wie dann wieder klein und schwach zu sein. Wild und laut, witzig und frech sein kann man



„Ich habe das Gefühl, dass es dringenden Bedarf an Literatur für Kinder gibt, die jenseits von dem durchgegenderten Mainstream ist.“

auch nur, wenn man dann wieder traurig und melanchomisch ist. (Lacht über seinen Versprecher.)

BIS: Illustrationen sind ein wichtiger Bestandteil Ihrer Bücher. Wie lief die Zusammenarbeit mit den Illustratoren?

KL: Die war großartig. Durch die Zusammenarbeit ist mir klar geworden, was für Dimensionen die Bilder in diesem Bereich haben. Außerdem ist man als Autor nicht allein. Der Illustrator gibt mit dem Medium Bild seine Ideen dazu und im nächsten Schritt auch der Gestalter, der die Aufteilung auf den Seiten plant. Ich liebe illustrierte Bücher, auch wenn sie etwas vorweg nehmen. Die berauben

natürlich auch ein Stück der Fantasie, aber wenn es gut gemacht ist, bin ich ein großer Fan davon.

BIS: Bislang haben Sie nur für Kinder geschrieben. Haben Sie vor, auch Erwachsenen eine Botschaft zu übermitteln?

KL: Ich mag den Kinderbereich sehr, aber ich glaube, dass ich mich über kurz oder lang eher Richtung erzählendes Kinder- und Jugendbuch entwickeln will. Denn das sind genau die, die nicht mehr lesen. Wenn ich als Kind nicht die Chance bekommen hätte zu lesen, hätte ich möglicherweise aufgrund einer schlechten Sozialprognose den Absprung nicht geschafft.

BIS: Sind Sie als Kind in die Bibliothek gegangen?

KL: Ja. Ich erinnere mich an mehrere tolle Aktionen wie zum Beispiel eine Bibliotheksübernachtung vom Kindergarten, bei der Gruselgeschichten vorgelesen wurden. Viel von dem, was ich gelesen habe, habe ich in der Bibliothek gefunden. Das, was heute Amazon weltweit macht – den Leuten anhand ihrer Kaufgewohnheiten zu empfehlen, was sie mögen könnten – hat damals meine Bibliothekarin, Frau Jakob, geleistet. Und ihre Empfehlungen stimmten.

BIS: Welche Rolle spielen Bibliotheken für Sie heutzutage?

KL: Ich liebe es in Bibliotheken und Büchereien zu lesen. Als Autor weiß ich auch, dass Bibliothekare mitunter darüber entscheiden, wie gut sich ein Buch verkauft. Bei der heutigen Anzahl an Erscheinungen kann man den Überblick nicht behalten. Aber die Leute an der Basis schon. Und wenn diese Leute ein Buch persönlich empfehlen, dann ist zumindest die Chance da, dass es sich herumspricht. Es gibt viele, die es heutzutage vergessen und sich auf Marketingkampagnen oder auf Facebook-Posts reduzieren.

BIS: Finden Sie in den Bibliotheken auch Inspiration für Ihre Arbeit?

KL: Nein, ich fühle mich von den Büchern selbst nicht so inspiriert, sondern vom Drumherum. Ich lese sehr gern und sehr viel, aber das Leben ist bunt genug. Man muss nur die Augen aufmachen.

BIS: Glauben Sie, dass in der heutigen digitalen Welt Bücher noch eine Chance haben?

KL: Ich weiß es nicht. Ich wünsche es mir sehr und bin als Autor natürlich willens dafür zu tun, was ich kann. Ich finde, das Buch müsste stückweise mehr Entertainment bekommen. Man muss damit raus gehen, ein Event daraus machen. Es ist wichtig, gerade den Kindern zu zeigen, was das Buch einem bietet. Heute, wo es noch tausend andere Möglichkeiten gibt, sich abzulenken, muss man ihnen eröffnen, welche Magie sich dahinter verbirgt, was man mit Büchern alles machen kann. Und ich finde, das ist unsere Aufgabe.

Ich möchte nicht der verkopfte Autor sein, der nur zu Hause sitzt und traurig oder sogar beleidigt ist, weil sich seine Bücher nicht verkaufen. Es ist nicht mehr wie vor 50 Jahren. Man ist nicht mehr Michael Ende, Ottfried Preussler oder Astrid Lindgren, die ein Jahr Zeit haben, ein Buch zu schreiben, das im Hausverlag auf jeden Fall veröffentlicht wird. Und die Verlage verdienen sich dann eine goldene Nase und dem Autor geht's auch gut. Das hat sich verändert. Die ganze Branche ist in einem massiven Umbruch. Ich habe weder Angst vor dem Umbruch noch vor der digitalen Welt. Ich finde, jeder Umbruch ist auch eine Chance. Und gerade wenn das Printmedium die Gefahr läuft, abgelöst zu werden durch digitale Medien, dann ist es eine Herausforderung und nicht etwas, wovor man Angst haben muss.

BIS: 2014 sollen weitere Titel von Ihnen erscheinen. Worauf können sich Ihre Leser konkret freuen?

KL: Im Frühjahr 2014 sollen gleich mehrere Titel erscheinen: Bei Thienemann „Der Zauberer Barbeutzebutz“ mit tollen Illustrationen von Monika Parciak; Ars-Edition verlegt das Buch „Liebes Kind“ mit dem Untertitel „Ode eines frustrierten Vaters.“ Es ist eine Art Comic zu dem, wie ich finde, auch immer wieder tabuisierten Thema, dass Eltern mit ihrem Kind überfordert sein können. Dass man auch sagen kann: „Du nervst mich eben, aber ich liebe dich trotzdem.“ Und als drittes kommt „Der



KAI LÜFTNER

Geboren 1975 in Berlin, studierte Sozialpädagogik, arbeitete als Streetworker, Kabarettist und Alleinunterhalter, Sozialarbeiter, Bauhelfer, Pizza-Fahrer, Türsteher, Werbe-, Auftrags- und Liedtexter, Comedy-Autor, Konzert-Veranstalter, Komponist und Musiker, Radioredakteur, sowie in Alten- und Kinderheimen.

Heute verdient er sein Geld als Hörbuchbearbeiter und Regisseur, als Texter für verschiedene Comedians und Schauspieler, als Kinder- und Jugendbuchautor und betreibt ein Café.

Kaff der guten Hoffnung“, der erste Teil einer Serie bei Sauerländer/Fischer. Dazu wird es auch ein Hörbuch geben, das ich selber eingesprochen habe. Außerdem kommt noch die Kinderlieder-CD Rotz'n Roll Radio, zu der ich den Text und die Musik geschrieben und sie zum Teil auch eingesungen habe. Ich warne vorab: Es wird nicht politisch korrekt sein, aber es wird großartig. Davon bin ich schon jetzt felsenfest überzeugt. Unter anderen dabei sind: Bürger Lars Dietrich, Anna Thalbach, Oliver Kalkofe, Jürgen von der Lippe, Tetje Mierendorf, Knorkator, Simon Jäger, Tanja Geke, Kiki Brunner, Cathlen Gawlich und viele andere.